

## „Zeichen gegen das Vergessen“

**Mit ihrem Erscheinen hätten sie ein deutliches Zeichen gegen das Vergessen gesetzt, hat gestern Abend Bürgermeister Oliver Schäfer bei der Gedenkfeier für die Opfer des Holocaust und der Ereignisse der Pogromnacht vor 70 Jahren befunden. Die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 gehört zu den schlimmsten und beschämendsten Momenten der deutschen Geschichte, sagte Schäfer: „Ein solcher Schlag in das Gesicht von Humanität, Zivilisation und Anstand, dass wir uns an dieses Datum immer wieder erinnern müssen.“**

Obernkirchen. Seit den schrecklichen Ereignissen sind 70 Jahre vergangen. Doch die Mahnung, dass dergleichen nie wieder geschehen darf, sei unverändert notwendig, erklärte Schäfer: „Wenn wir nicht blind in die Zukunft gehen, sondern Ziele und Maßstäbe haben wollen, müssen wir wissen, woher wir kommen. Und das gilt ganz konkret auch für die deutsche Geschichte des letzten Jahrhunderts, besonders jetzt, da die Generationen, die das sogenannte Dritte Reich und den Zweiten Weltkrieg nicht mehr erlebt haben, in die Verantwortung eingerückt sind.“ Wer aufrichtig sein wolle, müsse sich seiner ganzen Geschichte stellen, der Geschichte, die im Guten wie im Bösen die Identität eines Volkes ausmache. Erinnerung und Gedächtnis – das heiße im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus zuerst: Gedenken an die Opfer. Es bedeute, die Entwürdigten wieder ins Recht zu setzen. Es bedeute aber auch Erinnerung an die Taten und die Täter, sagte Schäfer. Niemand komme als guter Mensch auf die Welt. Moralische Prinzipien, Verhaltensmaßstäbe, Werte müsse man lernen, einsehen, verinnerlichen, sagte Schäfer: „Dazu brauchen wir glaubwürdige Eltern und Erzieher. Und glaubwürdig können sie diese Werte nur vermitteln, wenn sie selbst nach ihnen leben, wenn sie sich an ihren eigenen Maßstäben messen lassen können.“ Es verlange eine ganz besondere innere Kraft, ein ganz besonders geschärftes Gewissen, eine ganz besondere Eigenständigkeit und überdies viel Mut, um in einer Zeit, in der die Autoritäten pervertiert sind, der Stimme des Guten zu folgen, erklärte Schäfer. Umso mehr gehöre zur Erinnerung an die Geschichte des Dritten Reiches auch die Erinnerung an die Akte des Widerstands, besonders des Widerstands im Alltag. Sie hätten gezeigt, dass der Einzelne eben nicht machtlos sei, dass Gewissen funktionieren könne. Lange Zeit habe man in Deutschland diese kleinen und stillen Helden des Widerstandes nicht zur Kenntnis genommen; zu sehr zerstörten sie die Legende, dass man „nichts habe machen können“. Schäfer: „Unsere wichtigste Aufgabe ist es, uns einzumischen, wenn jemand wegen seiner Nationalität, seiner Religion oder seiner Heimat benachteiligt, beleidigt oder diskriminiert wird.“ Daher solle der 9. November 1938 als stete Mahnung begriffen werden, betonte der Bürgermeister. rnk